

tragreich die Rolle einer Rhetorik der religiösen Verfolgung bei Johannes von Ephesos. *Alan Cadwallader* diskutiert die religiöse Konkurrenz zwischen Laodikeia und Kolossai in der Spätantike. *Christoph Stenschke* behandelt die komplexen Hintergründe der Konflikte zwischen Missionaren im Namen Christi und Juden in der Apostelgeschichte. *Maijastina Kahlos* erörtert weiterführend die Erwartung spätantiker Bischöfe, dass Grundbesitzer für das religiöse Wohlergehen der von ihnen Abhängigen sorgten. *Jitse Dijkstra* betont die Notwendigkeit einer fallweisen Analyse religiöser Gewalt, die er für das spätantike Ägypten exemplarisch vornimmt. In origineller Weise erörtert *Peter van Nuffelen* die Darstellung von Unruhen in antiken Quellen, die einem Paradigma einer an Gerechtigkeit orientierten Tugend folgen, und warnt davor, massensoziologische Ansätze auf die Antike zu übertragen. *Elizabeth Depalma Digeser* zeigt in Auseinandersetzung mit zeitgeschichtlichen Erfahrungen, wie Verfolgungen Identitäten verändern können. *Gerhard van den Heever* schließlich erörtert unter einer transepochnen Perspektive symbolische Revolten, die in Gewalt münden und sich dabei auf apokalyptische Vorstellungen berufen. Die Beiträge sind teils kurz, indes mit sehr ausführlichen Literaturhinweisen in den modernen Wissenschaftssprachen versehen. So kann der Band bei der Orientierung in einem Forschungsfeld helfen, doch stehen konzeptionelle Klärungen noch aus.

---

*Claudia Deglau*, Der Althistoriker Franz Hampl zwischen Nationalsozialismus und Demokratie. Kontinuität und Wandel im Fach Alte Geschichte. (Philippika. Altertumswissenschaftliche Abhandlungen, Bd. 115.) Wiesbaden, Harrassowitz 2017. XVIII, 702 S., 6 Abb., € 115,-. // DOI 10.1515/hzhz-2020-1026

---

Brigitte Truschneegg, Innsbruck

Die Autorin rekonstruiert in ihrer umfangreichen Dissertation die wissenschaftliche und intellektuelle Biografie des Althistorikers Franz Hampl (1910–2000), der von 1947 bis 1981 an der Universität Innsbruck gelehrt hat. Sie bettet diese ausführlich in ein gesellschaftliches und historisches Umfeld ein und leistet damit – ihrerseits in der Marburger Tradition der Wissenschaftsgeschichte stehend – einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Faches Alte Geschichte im vergangenen Jahrhundert.

Orientiert an der Lebenschronologie Hampls stehen zunächst seine Sozialisation, seine Studien, der Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn (S. 19–360) sowie sein

wissenschaftliches Wirken nach 1945 an den Universitäten Mainz, Bonn und Innsbruck (S. 361–556) im Fokus. Aus dem umfangreichen Quellenmaterial sind neben den Arbeiten von und über Franz Hampl das aufschlussreiche Aktenmaterial zu den verschiedenen Berufungsverhandlungen, private Dokumente sowie ein ausführliches transkribiertes Interview mit Franz Hampl aus dem Jahre 1986 hervorzuheben.

Noch zur Zeit der Habsburgermonarchie (1910) südlich der Alpen in Bozen geboren, wächst Franz Hampl in der ersten Republik im äußersten Westen Österreichs (Schwarzenberg/Vorarlberg) in ländlicher Gegend auf und studiert später in Leipzig, Kiel und Frankfurt. Die verschiedenen geografischen Stationen (in Österreich und Deutschland) sind bedingt durch den Wohnsitz von Verwandten, welche die verwitwete Mutter in ihren schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen unterstützen. Die mit dem Zerfall der Habsburgermonarchie virulente Frage der Staatsbürgerschaft Hampls (österreichisch oder deutsch anstelle einer tschechoslowakischen aufgrund der böhmischen Abstammung seines Vaters) erlangt wohl mehr aus der Rückschau Bedeutung.

Wie ein roter Faden ziehen sich die Fragen nach Franz Hampls Verhältnis zum Nationalsozialismus und nach dem Einfluss seines von der nationalsozialistischen Ideologie geprägten Lehrers (Helmut Berve) auf seine wissenschaftliche Arbeit durch die Kapitel. Claudia Deglau resümiert über Hampl: dem deutschnationalen Lager zuzuordnen, kein Nationalsozialist, kein Antisemit, aber passiv gegenüber dem NS-Regime. Briefe mit Berve geben zu erkennen, dass Hampl weder Berves sich veränderndes Geschichtsbild noch seine politischen Auffassungen teilte, aber er profitierte eindeutig vom Netzwerk seines Lehrers am Beginn seiner Laufbahn im NS-Wissenschaftssystem. Hampls Eintritt in die NSDAP vor seiner eigenen Dozentur brachte er selbst in direkten Zusammenhang mit dem Wunsch nach einer erfolgreichen Berufung, dies wurde aber von ihm in der Rückschau nie bestätigt. Seine Loyalität gegenüber seinem Lehrer zeigte sich 1946 in einer Entlastungserklärung, die er wie andere Kollegen aus Leipzig für Berve verfasst hatte.

Die von der Autorin bearbeiteten Berufungsdokumente geben einen interessanten Einblick in die Situation der althistorischen Lehrstühle an den deutschsprachigen Universitäten, sie dokumentieren die unterschiedlichen Hintergründe und Parameter für deren Besetzung nach 1945 in den einzelnen Besatzungszonen. Franz Hampl, der kriegsbedingt seinen Lehrstuhl in Gießen (1942) nie angetreten hatte, erhielt im Mai 1946 das Ordinariat für Alte Geschichte an der neu gegründeten Universität Mainz, bevor er 1947 nach Innsbruck wechselte, wo er bis 1981 wirkte.

In Bezug auf Hampls bereits gut dokumentierte wissenschaftliche Arbeiten hebt die Autorin seine Positionierung gegen ein beschönigendes Geschichtsbild, seine Quellenkritik gegenüber der antiken Überlieferung, seine kritische Auseinandersetzung mit der Methodik in der Geschichtswissenschaft und nicht zuletzt sein Engagement in der Lehrer/innenbildung hervor.

Die Fülle des Materials, das Claudia Deglau bearbeitet hat, ist beeindruckend, und auch wenn es stellenweise schwerfällt, Franz Hampl darin nicht aus den Augen zu verlieren, ist es unter anderem die umfassende Kontextualisierung, die diese Publikation zu einer wertvollen Arbeit macht.